

Orders aus Bagdad

Neuer Waffenskandal: Der Irak erhielt aus der Bundesrepublik Technik für den Atombomben-Bau.

Im Computer des Bundeskriminalamtes wird der Fall unter der Kennziffer BS=01/01 (99) geführt: „Beschuldigt: Hinze, Dietrich, 25.03.1938, Balz/Brandenburg“.

Bundeskriminalamt (BKA) und Bundesnachrichtendienst (BND) haben die höchste Geheimhaltungsstufe verhängt. Die von den Behörden eingeschalteten Zollfahnder, die im Fall Hinze ermittelten, wurden über die Hintergründe im unklaren gelassen. Nur ein Satz im Computer weist auf den Sachverhalt hin: „Tatbeteiligter soll Anlagenteile für den GUZ-Nachbau im Irak herstellen.“

Dietrich Hinze und sein Kompagnon Peter Hütten sind Eigentümer der Maschinenfabrik H + H Metalform GmbH aus Drensteinfurt bei Münster. Die Firma soll in den vergangenen zwei Jahren Maschinen in den Irak geliefert haben, mit denen Gasultrazentrifugen (GUZ) hergestellt werden können. In solchen Anlagen ist die 90prozentige Anreicherung von Uran 235 möglich. Heraus kommt bei der Produktion der Stoff für die Atombombe.

Ein neuer Skandal bahnt sich an, möglicherweise so schwerwiegend wie die Lieferung der Giftgasfabrik nach Libyen. Nach den bisherigen Ermittlungen dürfte der Irak-Deal zumindest alle bisherigen illegalen Nuklearexporte aus deutschen Ländern in den Schatten stellen – selbst die illegalen Teillieferungen für die Atomaufrüstung in Pakistan.

Wieder einmal muß die Bundesregierung mit schweren Vorwürfen der Verbündeten, vor allem der USA, rechnen. Das amerikanische Außenministerium hegt schon seit langem den Verdacht, daß höchstgefährliches deutsches Waffenmaterial an den Irak, den schlimmsten Feind des Staates Israel, geliefert wurde.

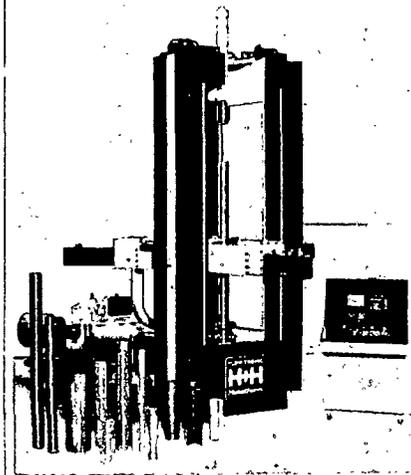
Die Bonner Regierung weiß inzwischen einiges über den Fall, und das hat sie alarmiert. Neben der Lieferung von H + H sollen deutsche Atomspezialisten, die Zugang zu streng geheimen Unterlagen hatten, ihr Wissen an den Irak verkauft haben.

Als einen der Drahtzieher machten BKA und BND den heute 77jährigen Walter Busse aus. Busse war früher Abteilungsleiter der MAN Technologie GmbH in München. Er soll ohne Wissen seines ehemaligen Arbeitgebers im



H + H-Manager Hütten, Hinze
Brisante Geschäfte mit dem Irak

Drückwalzmaschine vertikale Bauweise



H + H-Maschine
Bombentechnik aus Westfalen

Laufe vieler Jahre ein dichtes Beziehungsnetz zwischen Atombomben-Bauern im Irak und Brasilien einerseits und deutschen Lieferanten andererseits geknüpft haben.

Bei der Überprüfung stellten Fahnder fest, daß der Pensionär Busse im vorigen und in diesem Jahr zweimal im Irak war, mindestens. Busse gilt als der Mann, der für H + H die Verbindungen zu den beiden irakischen, mit staatlichen Sondervollmachten ausgestatteten Waffenspezialisten Anees Wadi und Dr. Safa al-Habboby herstellte.

In Busses Begleitung bei den Visiten am Tigris war mitunter ein guter Bekannter, Bruno Stemmler, 56, Experte für Rotortechnik bei der MAN Technologie GmbH. Auch von Stemmlers Irak-Eskapaden wußten die Vorgesetzten nichts.

Nach den Erkenntnissen der Fahnder hat Busse den MAN-Fachmann für die Feinarbeiten auf der irakischen Baustelle Tuweitha dringend benötigt. Dort liegt das Zentrum der irakischen Atom-

forschung, westliches Know-how ist hochbegehrt. Busse und Stemmler haben einiges zu bieten.

Ihre MAN Technologie GmbH ist ein Spezialist für Zentrifugentechnik. Die Münchner Firma baute 1979 auf dem Gelände der Urananreicherungsanlage im westfälischen Gronau ein Montagewerk für Zentrifugen.

Busse und Stemmler sollen den Produktionsanlauf der H + H-Anlagen

in Tuweitha überwacht haben. Hergestellt wurden dort Zentrifugen mit H + H-Drückwalzmaschinen (Baureihe DV 450-40-2100).

So spektakulär die Lieferung dieser Atomtechnologie ist – ungewöhnlich sind illegale Waffenexporte in den Irak mitnichten. Dutzende von bundesdeutschen Betrieben lieferten bereits Technik und Know-how für das Rüstungsprojekt Saad 16 in der Nähe der Stadt Mosul im Norden des Landes.

Dort forciert Irak-Präsident Saddam Hussein die Entwicklung neuer Waffentechnologien, dort läßt er Chemiekampfstoffe produzieren und Raketen verschiedener Reichweiten bauen. Der besondere Ehrgeiz des kriegerischen Staatsmannes aber gilt seit vielen Jahren der Entwicklung der Bombe.

Spätestens seit 1981 ist Hussein als A-Bombenschmied im Gerede. Damals zerstörte die israelische Luftwaffe den irakischen Reaktorkomplex Osirak unweit von Bagdad.

Der erste Luftangriff, der jemals auf einen Reaktor geflogen wurde, schien den Israelis notwendig, um die offenbar bevorstehende Produktion von Atombomben zu verhindern. In Tel Aviv ging und geht die Sorge um, daß der Irak mit der Bombe auch die palästinensischen Terror-Chefs ausrüsten könnte.

Hussein scheint nach Informationen westlicher Geheimdienste nun der Bombe ziemlich nahe zu sein. Mit viel Ausdauer und Geschick haben die Iraker dieses Ziel angepeilt. Und sie scheuten dabei keinen Aufwand.

Atom-Einkäufer aus Bagdad haben überall dort Kontakte geknüpft, wo legal oder illegal Nukleartechnik oder Know-how zu kaufen war. Unter anderem führte der Weg sie nach Brasilien zur dortigen Rüstungsfirma Avibras. Dort lernten sie einen deutschen Fachmann kennen – Busse.

Der ehemalige MAN-Manager konnte gute Verbindungen zu deutschen Firmen, besonders aber zu H + H in Drensteinfurt, einbringen. Die beiden

Inhaber Hinze und Hütten wiederum waren bei Avibras gut im Geschäft.

H + H hat so manches Gerät für die feinere Waffentechnik nach Brasilien geliefert – Vorformen für die Gehäuse von Raketenmotoren und Motorteile.

Die Orders aus Bagdad brachten Schwung in den Laden. Der Irak deckte sich in den letzten Jahren des Krieges gegen den Iran bei H + H vor allem mit Raketenkörpern ein. Der Bedarf war groß, in nur einer Nacht Ende des Jahres 1987 feuerte die irakische Armee 6000 Raketen Richtung Feind.

Der Abschluß entsprach einer Dreimonatsproduktion von H + H. Bei 4000 Mark pro Stück wundert es nicht, daß der Umsatz kräftig in die Höhe schnellte. In nur fünf Jahren hat die Metalform den Umsatz mehr als verzehnfacht, auf rund 42 Millionen Mark.

Gern hätten auch die Iraner im Münsterland Kartuschen (Umhüllungen für Raketen) eingekauft. Doch H + H zeigte sich an dem Geschäft mit dem Kriegsgegner des Irak nicht interessiert.

Vielleicht war der Verzicht nicht ganz freiwillig. Die „Spezialisten world-wide für Raumfahrtteile oder Kochtöpfe“ (Eigenwerbung) sind möglicherweise nicht mehr Herr im eigenen Haus. Fahnder von BKA und BND argwöhnen, daß sich Iraker heimlich an der Firma beteiligten.

Von den Unternehmern aus dem Münsterland wird das bestritten. Immerhin aber liegt den Ermittlern ein Telefax von H + H an irakische Unterhändler in London vor. Darauf steht in arabischer Handschrift der Hinweis: „Eine Firma, die man kaufen kann“.

Das Treiben im westlichen Münsterland hätte womöglich schon vor drei Jahren gestoppt werden können – ohne größeren Flurschaden. Die Betriebsprüfungsstelle Zoll für den Oberfinanzbezirk Münster fand damals erste Hinweise auf unkorrektes Geschäftsgebahren.

Mit 66 Lieferungen hatte H + H 16 200 Teile für Raketenmotoren in die Niederlande (Wert 5,02 Millionen Mark) und ein Werkzeug zur Herstellung von Raketenmotorgehäusen (36 840 Mark) nach Brasilien exportiert. Beide Sendungen waren nicht genehmigt.

Die amtliche Reaktion entsprach der auch im Fall Imhausen/Rabita offenkundig gewordenen Laxheit bei illegalen Exporten. „Wegen der festgestellten Gesetzesverstöße“ verhängte die Oberfinanzdirektion Münster eine Geldbuße von gerade mal 2000 Mark.

Gänzlich unbeanstandet blieb die Lieferung einer zur Herstellung von Zentrifugen geeigneten Drückwalzmaschine (Preis 1,982 Millionen Mark) nach São Paulo. Auftraggeber war die Marinekommission, und die ist zuständig für die brasilianische Urananreicherung.

Chemie-Industrie

Geschäft ist Geschäft

Personalwechsel an der Spitze der BASF, des größten deutschen Chemiekonzerns. Der neue Mann gilt als ebenso verbohrt wie der Vorgänger.

Ein Traumkandidat war Jürgen Strube für die Aufsichtsräte des Chemiekonzerns BASF gerade nicht. Die Arbeitnehmer äußerten schwerste Bedenken, und auch Ulrich Weiss von der Deutschen Bank hatte erhebliche Zweifel. Kein leichtes Rennen.

Strube, 50, wurde dennoch gewählt – ohne Kampfabstimmung, einstimmig. Am vergangenen Freitag beriefen ihn die Ludwigshafener Räte auf den Chef-



Ausscheidender BASF-Chef Albers
Maßstäbe gesetzt



Neuer BASF-Chef Strube
Gegen Widerstände durchgeboxt

posten der BASF. Im Juni 1990 soll der Jurist den gegenwärtigen Vorstandsvorsitzenden Hans Albers, 64, ablösen.

Den Aufstieg an die Spitze verdankt der weitgehend unbekanntere Strube zwei mächtigen Schutzherrn. Albers und Aufsichtsratschef Matthias Seefelder, 69, haben den Kollegen gegen den anfänglichen Widerstand der Ratsmehrheit durchgesetzt.

Strubes ärgster Rivale war Finanzchef Ronaldo Schmitz, 51. Bankier Weiss, aber auch Gewerkschafter und Betriebsräte hätten den promovierten Kaufmann lieber ganz oben gesehen.

Schmitz gilt als Mann des Ausgleichs, der auch abweichende Meinungen gelten läßt und Verständnis für die Kritik der Öffentlichkeit an dem Gebaren der Chemie-Trusts erkennen läßt. „Es muß eine Atmosphäre herrschen“, sagte er, „in der die Leute mit neuen Ideen kommen.“

Solche Einstellungen haben Ronaldo Schmitz wohl aus dem Rennen geworfen. Der unerbittliche Albers schätzt diese Denkweisen nicht sonderlich.

Die Ernennung Strubes ist ein Signal, daß auch künftig bei der BASF eine Wende nicht auf der Tagesordnung steht; daß die Firma ihrem Ruf treu bleibt, uneinsichtig wie kein anderer Chemiekonzern auf die Einwände Umweltbesorgter zu reagieren. Der seit 20 Jahren in Diensten des Chemie-Riesen stehende Strube gilt intern als ein wenig kompromißbereiter Manager, ein Hardliner wie seine beiden Gönner.

Vorgänger Albers hat Maßstäbe gesetzt. Mit harter Hand hat er in seinen sechs Amtsjahren die BASF (1988: 44 Milliarden Mark Umsatz, 135 000 Beschäftigte) ganz nach vorn gebracht. Die meisten Geschäftsjahre schlossen mit Rekordergebnissen. Heute ist die einstige Anilin- und Sodafabrik hinter dem US-Giganten DuPont die Nummer zwei in der Welt.

Albers kaufte Unternehmen wie andere Leute Briefmarken. Gleich in Serie aquirierte der Konzern in der amerikanischen High-Chem-Szene. Einverleibt wurden die Verbundwerkstoffsparte von Celanese, der Lack- und Farbenhersteller Inmont und der Faserproduzent American Enka. Allein 1985 gab die BASF für den Kauf von Firmen und Beteiligungen vier Milliarden Mark aus.

Der geschäftliche Erfolg ging in der Ära Albers einher mit einer selbst für die Chemiebranche ungewöhnlichen Verbissenheit im Umgang mit Kritikern der Chemie im allgemeinen und der BASF im besonderen.

So hielt Albers nach der Einleitung von zwei Tonnen Pflanzengift in den Rhein im November 1986 die Abschaltung von Brunnen für „ungerechtfertigt“. Seinen rauen Umgang mit den Sorgen der Bürger entschuldigte er